

Prof. Dr. Alfred Toth

Logisch-epistemische Funktionen und ontisch-semiotisches System

1. Bekanntlich hatte Günther (1976, S. 336 ff.) im Rahmen einer dreiwertigen Logik die logisch-epistemischen Funktionen des (objektiven) Objektes sowie des objektiven und subjektiven Subjektes (sowie Fundierungsrelationen von den Ecken des Dreiecksmodells zu den gegenüberliegenden Seiten, d.h. den Abbildungen zwischen den drei Funktionen) angenommen. In Toth (2008) hatte in mögliche Verbindungen zwischen dem Güntherschen Dreiecksmodell und dem Peirceschen Zeichenmodell aufgezeigt.

2. Allerdings ist Günthers logisch-epistemisches System insofern defizitär, als die Kategorie des subjektiven Objektes als vierte mögliche Kombination der "parametrisierten" Begriffe $[\pm \text{Subjekt}]$ und $[\pm \text{Objekt}]$ fehlt. Ferner ist es vor dem Hintergrund einer vollständigen semiosis Systemtheorie, die auf

$$S = [\Omega, \emptyset]$$

mit $\emptyset := ZR = (M, O, I)$

basiert ist, nötig, die insgesamt vier logisch-epistemischen Funktionen wegen der in Toth (2012a) aufgezeigten Isomorphie zwischen dem ontischen und dem semiotischen Raum sowohl für ontische Objekte als auch für semiotische Zeichen zu untersuchen. Dazu gehen wir wiederum (vgl. zuletzt Toth 2012b) von der durch den Rand von Objekt und Zeichen geleisteten trichotomischen Erweiterung des ontisch-semiotischen Systems aus

$$S = [\Omega, \mathfrak{R}[\Omega, \emptyset], \emptyset],$$

denn der Rand umfaßt sowohl die Abbildungen

$$\{\Omega\} \rightarrow \{M^\circ\}$$

als auch diejenigen

$$\{M^\circ\} \rightarrow \{ZR\},$$

d.h. er etabliert die Ebene der Disponibilität in Übereinstimmung mit Bense (1975, S. 45 ff., S. 65 f.), der sie kategorial als "nullheitlich" bestimmte und drückt somit das wechselseitige Ineingreifen von Ontik und Semiotik im intermediären präsemiotischen Raum aus.

3. Nun hatte Bense das Zeichen ausdrücklich als "Metaobjekt" eingeführt (vgl. Bense 1967, S. 9), d.h. es bezieht sich "auf ein anderes [und gewinnt] nur dadurch Realität und Sinn" (Bense/Walther 1973, S. 62). Als Metaobjekt besitzt das Zeichen relativ zur Realität des ontischen Objekts bloß "Mitrealität" (ibid., S. 64 f.). Somit verhalten sich aber bezeichnendes Zeichen qua Metaobjekt und bezeichnetes Objekt qua Objekt wie subjektives zu objektivem Objekt. In anderen Worten: Das Zeichen als ganzes, d.h. als vollständige triadische Relation, stellt gegenüber dem vom ihm bezeichneten (externen ontischen) Objekt ein subjektives Objekt dar – und also nicht nur sein (interner, semiotischer) Objektbezug, der nur eine Teilrelation der vollständigen Zeichenrelation darstellt. Dagegen stehen sich semiotischer Interpretant und externes Subjekt (z.B. Zeichensender oder Zeichenempfänger) wie subjektives und objektives Subjekt gegenüber. Wir haben somit

$$\begin{array}{rcl}
 \Omega & \rightarrow & ZR = (M, O, I) & \Omega: \text{obj. Obj.} \quad ZR: \text{subj. Obj.} \\
 & & \uparrow & \Sigma: \text{subj. Subj.} \\
 & & \Sigma &
 \end{array}$$

Die somit nur indirekte oder sekundäre ontisch-semiotische Korrespondenz von ontischem und semiotischem Objekt bzw. Objekt und Objektbezug wird allerdings nicht durch die direkte Korrespondenz zwischen Interpretantenbezug und Interpretant aufgehoben, denn der Interpretantenbezug stellt als triadische Partialrelation von ZR selbst ein Zeichen dar, weshalb Bense (1979, S. 53) das Peircesche Zeichen als "Relation über Relationen", d.h. als Meta-relation bezeichnet hatte. Dieser Kontrast zwischen indirekter Abbildung von $\Omega \rightarrow O$, aber direkter Abbildung von $\Sigma \rightarrow I$ hängt nun ferner damit zusammen, daß für die Peirce-Bensesche Zeichenrelation gilt: "Bis zur dyadischen Kategorie des Objektbezugs ist die Systematik mit dem Identitätsprinzip kongruent" (Ditterich 1990, S. 39). Dieser außerordentlich bedeutende (und vollständig übersehene) Satz bedeutet nun in anderen Worten: Nur die dyadische Partialrelation des Objektbezugs (der wegen der Definition des Zeichens als

Metarelation natürlich den Mittelbezug einschließt) folgt dem die Monokontextualität des semiotischen Systems verbürgenden logisch-zweiwertigen Identitätssatz, hingegen bedeutet die Einbettung des Objektbezugs in den Interpretantenkonnex nicht nur eine Kontextualisierung des Zeichens, sondern gleichzeitig eine Kontextuierung im Sinne der Aufhebung der logischen Monokontextualität. (Kurz gesagt: Kontextabhängiges kann nicht selbst-identisch sein.) Im Zusammenhang mit unserem Thema bedeutet das also, daß die Interpretantenrelation als Zeichen im Zeichen selbst wiederum in Bezug auf ihre logisch-epistemischen Funktionen hin untersucht werden muß, denn gemäß unserem obigen Diagramm übt der Interpretantenbezug I ja wegen der ontisch-semiotischen Isomorphie die Funktion des objektiven Subjekts aus.

Nun besitzt das Zeichen nach Bense die Funktion der Autoreproduktivität, d.h. es gilt für Zeichen das "Prinzip der durchgängigen (iterativen) Reflexivität der Zeichen, daß jedes Zeichen wieder ein Zeichen hat" (Bense 1976, S. 163). Formal kommt diese Autoreproduktion dadurch zum Ausdruck, daß "die Konnexe bei einer nächsten Interpretation wieder als Mittelbezüge fungieren" (Bense/Walther 1973, S. 45, s.v. Interpretantenfeld). Da das Mittel nach Peirce als "Repräsentamen" fungiert, sollte man allerdings nach Peirce's eigenen Worten besser von "Zeichenwachstum" sprechen (vgl. Walther 1979, S. 76), denn durch die theoretisch beliebig fortsetzbare Koinzidenzrelation

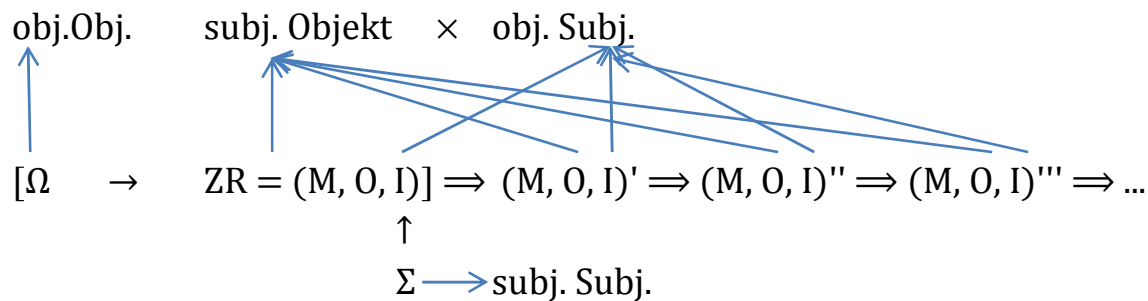
$$I^n \equiv M^{(n+1)} \equiv I^{(n+1)} \equiv M^{(n+2)} \equiv I^{(n+2)} \equiv M^{(n+3)} \equiv \dots$$

entstehen ja sozusagen Zeichen aus Zeichen aus Zeichen Vom systemischen Standpunkt bedeutet dies nun aber, daß also die zeicheninterne Kategorie I, welche die logisch-epistemische Funktion des objektiven Subjektes ausübt, durch Autoreproduktion der gesamten Zeichenrelation wieder neue Zeichen generiert, die gemäß Voraussetzung selber subjektive Objekte sind. Kurz gesagt: Objektive Subjekte erzeugen subjektive Objekte, und die obige Koinzidenzrelation kann daher durch die Dualrelation

subjektives Objekt \times objektives Subjekt

auf knappste Weise ausgedrückt werden.

Zusammengefasst haben wir also folgende (ontisch-semiotisch)-(logisch-epistemischen) Prozesse:



Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Ditterich, Joseph, Selbstreferentielle Modellierungen. Klagenfurt 1990

Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. Bd. 1. Hamburg 1976

Toth, Alfred, Trialität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2008

Toth, Alfred, Ontisch-semiotische Isomorphie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Zeitkategorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

25.4.2012